©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Lexikon des Mittelalters, Band I (Lieferungen 1—10): Aachen — Bettelordenskirchen. Artemis Verlag, München-Zürich 1977—1980.

Eine sachgemäße Besprechung des vorliegenden ersten Bandes des Lexikons des Mittelalters ist einerseits eine dankbare, andererseits eine schwierige Aufgabe. Dankbar, weil man als Rezensent davon sehr viel profitiert, schwierig, weil man, um dem Opus gerecht zu werden, es Stichwort für Stichwort vorstellen müßte. Da dies nicht möglich ist, muß ich mich auf eine generelle Würdigung unter Berücksichtigung von Einzelheiten beschränken.

Mit dem Lexikon des Mittelalters legt der Artemis Verlag das erste alphabetisch aufgebaute wissenschaftliche Nachschlagwerk vor, welches sich die Darstellung der Geschichte, Kultur und Lebensformen des gesamten europäischen Mittelalters unter Einbeziehung der schriftlichen Überlieferung und der materiellen Kultur zum Ziel gesetzt hat. Die Intensivierung und der Aufschwung der mediävistischen Forschung in den letzten Jahrzehnten haben den unmittelbaren Anstoß gegeben, dieses umfassende lexikalische Werk über das Mittelalter zu schaffen.

Angesichts der starken Aufgliederung der Mediävistik in einzelne Bereiche war es notwendig, eine große Zahl von Wissenschaftern vieler Fachdisziplinen für die Mitarbeit zu interessieren. Dies ist dem Verlag in hohem Maß gelungen. Die herausgeberische Betreuung der einzelnen 80 Fachbereiche liegt in den Händen von 92 Herausgebern und Fachberatern aus 13 Ländern. Allein am Band I arbeiteten aber insgesamt 887 Personen als Verfasser von Artikeln mit.

Ein spezielles Problem bei der Konzeption des Werkes stellte die räumliche und zeitliche Festlegung dar, weil bekanntlich die Vorstellungen von Dauer und Geltungsbereich des Begriffes „Mittelalter" differieren. Der Schwerpunkt der Darstellung wurde natürlich auf Europa gelegt, und hier insbesondere auf die Regionen Mittel-, West- und Südeuropas, doch sind auch die Nachbarkulturen des „lateinischen Europa", wie das Byzantinische Reich, die arabisch-islamische Welt und das Osmanische Reich, einbezogen worden. Hinsichtlich der zeitlichen Abgrenzung umfaßt das Lexikon die Periode zwischen ca. 300 n. Chr. und ca. 1500 n. Chr., erhebt aber keinen Anspruch, damit die Kontroverse vom Anfang und Ende des Mittelalters entschieden zu haben. Einbezogen wurde vielmehr auch die gesamte Spätantike wegen ihrer Auswirkungen auf das Frühmittelalter. Überhaupt liegt es in der Natur der Sache, daß die zeitliche Fixierung nicht zu eng ausgelegt werden kann, wenn es sich um übergreifende Artikel handelt.

Das Gesamtwerk ist in einem Umfang von 5 Bänden zu je 1128 Seiten sowie einem Registerband geplant. Jeder Band soll 10 Lieferungen zu je 7 Druckbogen (= 112 Seiten) umfassen, die in Iterimsbroschur zugestellt werden.

Der vorliegende erste Band enthält die Stichwörter Aachen bis Bettelordenskirchen und wurde von Oktober 1977 bis November 1980 ausgeliefert. Dem eigentlichen Lexikonteil, der zweispaltig mit arabischer Spaltenpaginierung konzipiert wurde, sind der Titelbogen (Titelei, Inhaltsverzeichnis, Liste der Herausgeber und Berater, Redaktion, Vorwort, Allgemeine Hinweise zur Benützung) sowie drei weitere Bögen zu je 16 römisch paginierten Seiten mit dem Abkürzungsverzeichnis zum Gesamtwerk vorangestellt worden. Am Ende des Bandes befindet sich das Verzeichnis der Mitarbeiter.

Dieser erste Band bietet eine Fülle hervorragender Artikel aus allen Bereichen mittelalterlichen Lebens. Um die Zusammenhänge mittelalterlichen Denkens und Lebens zu verdeutlichen, wurden die Materialien außer in Sach- und Personalartikeln in weitgespannten Problemartikeln erfaßt. Die längeren und additiv gestalteten Artikel wurden zur besseren Übersicht untergliedert. Manche Texte wurden durch Hinzufügen von Zeichnungen, Schemata, Grundrissen, Karten und Plänen verdeutlicht. Ausführliche Quellen- und Literaturangaben ermöglichen darüberhinaus ein intensiveres Studium zu jedem Artikel. Es ist wahrlich nicht vermessen, von einem epochalen Werk zu sprechen.

Im Hinblick auf die Geschichte und Landeskunde des Burgenlandes interessiert uns insbesondere, in welchem Maß in diesem Werk auch Ungarn bzw. Westungarn, zu dem ja seit dem

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Hochmittelalter der burgenländische Raum gehörte, berücksichtigt wird. Vornweg ist ganz allgemein festzustellen, daß darauf nicht vergessen wurde. Wir finden den ungarischen Großfürsten Árpád, die ungarischen Könige Aba, Andreas I., II., III., Béla I., II., III., IV ebenso wie den Graner Erzbischof Thomas Bakócz, die Adelsfamilien Báthory und Batthyány und den Burgherrn von Schlaining Andreas Baumkircher.

Nicht so optimal wie in diesen biographischen Artikeln findet Ungarn in dem einen oder anderen Sachbegriffsartikel Erwähnung. Zum Beispiel ist beim Stichwort ,,Abgaben" Ungarn in der Unterteilung ,,Westslawen und Ungarn" behandelt, sodaß der Abschnitt etwas unübersichtlich geriet und keine präzise Unterscheidung zwischen Böhmen, Polen und Ungarn trifft, die m. E. der spezifischen Entwicklung Ungarns nicht ganz gerecht wird. Ein ähnliches Manko ist beim Stichwort ,,Bauer" festzustellen, wo Ungarn unter ,,Ostmitteleuropa" und ,,Südeuropa" behandelt wurde. Unter dem Stichwort ,,Adel" ist Ungarn wohl ein eigenes Kapitel gewidmet, das aber mit der Erwähnung der Goldenen Bulle von 1222 und dem Hinweis auf das Entstehen der ungarischen Adelsnation und der Komitatsautonomie endet. Das Fehlen der Geschichte des Adels im Spätmittelalter, die u.a. geprägt wurde durch das Entstehen der Reichstage und Reichsämter, der Komitatsversammlungen und der Komitatsgerichtsbarkeit, verwundert umso mehr, weil dazu von demselben Autor unter dem Stichwort ,,Baron" einiges erwähnt wurde.

Ebenso wie beim Stichwort ,,Adel" ist Ungarn bei ,,Baron", ,,Baukunst" und ,,Benediktiner" separat berücksichtigt worden, sodaß ich mir den Wunsch zu äußern erlaube, das Prinzip ,,Ungarn separatim" in allen umfassenden Artikeln nach Möglichkeit durchzuziehen.

Vermißt habe ich auch den Namen ,,Austria" für Österreich, der im amtlichen Sprachgebrauch in einer Urkunde König Konrads III. 1147 erstmals bezeugt ist, weiters das Stichwort ,,Banntaiding", das mir zumindest im niederösterreichischen und burgenländisch-westungarischen Raum sowohl als Rechtsinstrument zur Rechtsweisung und Rechtsprechung der Grundherrschaft oder einzelner Dörfer wie auch als Dorfgerichtstag bekannt ist. (Vgl. dazu G. Winter, Das niederösterreichische Banntaidingwesen in Umrissen, Jb. f. Landeskunde v. NÖ, NF, 13./14. Jg., Wien 1915, S. 196 ff; E. Klebel, Zur Rechts- und Verfassungsgeschichte des alten NÖ, Jb. f. Landeskunde v. Niederdonau, 28. Jg. (1939—1943), Wien 1944, S. 11 ff; O. Gruszecki, Burgenländische Banntaidinge, Bgld. Forschungen, Heft 12, Eisenstadt 1951). Das ,,Bergrecht" ist wohl als Bergregal (bei uns lateinisch ius metallicum genannt) sehr ansprechend behandelt, der Hinweis, daß damit auch das Weinbergrecht bzw. die Abgabe bezeichnet wurde, die ein Weingartenbesitzer jährlich an Wein dem Grundherrn abliefern mußte (bei uns lateinisch ius montanum genannt), fehlt.

Ungeachtet dieser wenigen kritischen Einwände stellt dieses Lexikon des Mittelalters eine bedeutende wissenschaftliche und kulturhistorische Tat dar. Weil die Mediävistik bisher kein übergreifendes Nachschlagewerk besaß, kann damit das dringende Verlangen nach genauerer Kenntnis des Mittelalters erfüllt werden. Bei Durchsicht des Lexikons des Mittelalters wird es einem wieder deutlich bewußt, wie viele unserer wissenschaftlichen Begriffe und Erkenntnisse eigentlich aus dem Mittelalter herkommen bzw. über das Mittelalter an uns vermittelt wurden. Die zweifellos starken Auswirkungen des mittelalterlichen Geschehens auf die Neuzeit rechtfertigen, dem Lexikon des Mittelalters in jeder wissenschaftlichen, privaten oder öffentlichen Bibliothek einen gebührenden Stammplatz zu sichern. Insbesondere möchte ich auch noch auf den günstigen Lieferungsbezug aufmerksam machen, weil dadurch ein Subskriptionspreis gewährt wird, der um 20% unter dem Regulärpreis liegt, und weil sich die Anschaffungskosten des Lexikons bequem auf mehrere Jahre verteilen lassen.

Johann Seedoch

Stromszky Lisa: Rückantworten — Briefe. Edition Roetzer, Eisenstadt 1980.

Durch Gedichte, Märchen, Kurzerzählungen und Novellen bekannt geworden veröffentlicht die Verfasserin als ,,Rückantworten" bezeichnete fiktive Briefe. Briefe, wie sie mit solchem seelischen Einfühlungsvermögen wahrscheinlich nur von Frauen geschrieben werden. Sprach-

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

lich eminent begabt, vermag sie selbst das Unausgesprochene mit zuchtvoll zarten Worten wiederzugeben. Diese kommen aus tief hervorgeholtem Erinnern. Die in Saarlouis als Arztensgattin ansässige Frau hat die Kindheit und Jugend am Haideboden verbracht. Sie hält die Verbindung mit ihrer Geburtsheimat aufrecht. Es geschieht durch Lesungen, zu denen sie schon öfter eingeladen worden ist. Ein Bildnis ermöglicht es, der Autorin sozusagen ins Gesicht zu schauen. Dies dürfte mancher seelenkundlich ausgerichtete Leser und Betrachter begrüßen. Ein Versenken in die von Klugheit kündenden, feinsinnigen Gesichtszüge macht es verständlich, daß der hinter ihnen verborgene Geist die Kraft besitzt, Ursprüngliches auszusagen, wie solches auch in dem an eine „liebe junge Freundin" gerichteten Brief der Fall ist, der sich mit der Emanzipation auseinandersetzt. Treffend darin die Bemerkung: Emanzipation stelle im Grunde oft, „Gebundenheit an Phrasen" dar. Es lohnt, diese Briefe zu lesen, ihre Botschaft zu vernehmen, sie zu meditieren.

Bernhard H. Zimmermann

Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich, 21. Lieferung (7. Lieferung des 3. Bandes).

In Heft 1/1982, S. 41 f., der Burgenländischen Heimatblätter wurde (von mir) aus Anlaß des Erscheinens der 19./20. Lieferung (5./6. Lieferung des 3. Bandes) nicht nur diese Lieferung besprochen, sondern auch ein kurzer Überblick über die bisher erschienenen Lieferungen geboten. Außerdem wurde auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich für die Mitarbeiter an diesem umfangreichen Standardwerk ergeben haben bzw. immer wieder ergeben, aber auch auf die Schwierigkeiten, die sich für den Benützer ergeben könnten.

Bei der Erfassung des gesamtbairischen Wortschatzes handelt es sich um nichtgenormte Aufzeichnungen, um Tonbandaufnahmen und andere Quellen, die zuerst in eine Normalschrift für den Druck übertragen, lemmatisiert werden müssen und erst dann eingeordnet werden können. Und gerade hier setzen die Schwierigkeiten ein, die anhand der 21. Lieferung aufgezeigt werden sollen.

Diese Lieferung umfaßt die Lemmata Průe (= Brühe, Fortsetzung) bis Půlin (= Liebste, Anfang). Dem mit den üblichen Transkriptionsmethoden nicht Vertrauten wird sofort auffallen, daß unter ‚P' Wörter zu finden sind, die er unter ‚B' oder ‚P' suchen würde, weil in der neuhochdeutschen Schriftsprache und auch in anderen Sprachen (mündlich und schriftlich) deutlich zwischen der Lenis ‚b' und der Fortis ‚p' unterschieden wird und wo diese Unterscheidung auch phonologisch relevant ist. Wir finden sie deshalb in mittelhochdeutschen Wörterbüchern genauso wie in neuhochdeutschen. Anders liegen jedoch die Verhältnisse in den bairischen Mundarten, wo ‚b' und ‚p' in einer Mezzofortis zusammenfallen können und in der Lautschrift dafür eigene Zeichen verwendet werden. Durch deren Verwendung im Druck ergeben sich allerdings erhebliche Schwierigkeiten. Das hier Gesagte gilt selbstverständlich hinsichtlich der alphabetischen Anordnung der Wörter, d. h. für den Anlaut , und analog für ‚d' und ‚t'.

In gemischtsprachigen Gegenden (wie z. B. im Burgenland), aber auch mehrsprachigen Personen fielen oder fallen diese Unterschiede besonders auf. Die entsprechenden Wechselbeziehungen können vor allem anhand von Lehnwörtern beobachtet werden.

Man denke z. B. einerseits an ung. pác (Beize), palánk (Planke), pallér (Polier/Palier), pánt (Band), partedli (Barterl), pék (Bäcker), pintér (Binder), pléh (Blech), pór (Bauer), um nur einige Wörter zu nennen, und andererseits an Bálint (Valentin), bálna (Wal), Bánfalva (Wandorf), Bük (Wichs) (Wiks), Balf (Wolfs).

Aber auch im Kroatischen, besonders in der Mundart, finden wir Wechselbeziehungen zwischen ‚b' und ‚w': ā bāj (eine Weihe), bājzbödl (Weißwadel = Bürste zum Weißen der Häuser), bînčat (zu Neujahr alles Gute wünschen), bőstruha (Waschtrog), bûršt (Wurst) (Siehe Helene Koschat: Die čakavische Mundart von Baumgarten im Burgenland, S. 189 ff.) oder boktor (Wächter, mdal. wǫchta), badljin (Wade)m bator (Watte) (DBgld.-kroat. Wb., S. 558 und 564). Die Wulka wurde (laut Koschat, S. 21) von den Kroaten Bűjka oder, heute schon häufiger, Vűlka genannt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ähnliche Erscheinungen finden wir auch in der Mundart von Pladen/Sappada, einer bairischen Sprachinsel in Italien (Hornung, Heimat in fremdem Land, S. 152): Beibina (Frauen, aus Weib), Bein (Wein), belisch (welsch, italienisch), beln, gebelt (wollen, gewollt), bilde Gevoor („wilde Gefahr') usw.

Dies sind Hinweise auf eine deutliche Unterscheidung zwischen dem Schwachlaut ‚b' und dem Starklaut ‚p', die jedoch nicht überall so deutlich ausgeprägt oder geschwunden ist.

In bairischen Mundartwörterbüchern (z. B. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Unger-Khull, Steirischer Wortschatz) werden daher auf ‚b' oder ‚p' anlautende Wörter an der gleichen Stelle eingeordnet, obwohl sie mit b oder p geschrieben bzw. gedruckt werden. Anders im „Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich", was das Auffinden erschweren könnte.

Eine andere Schwierigkeit wird sich aus der Wortform ergeben, wenn man z. B. das sonst geläufige Wort Brühl m. (in der älteren Sprache sumpfige, mit Gehölz bewachsene Fläche) unter Průl, Pfr. (Sp. 1162), die Prennsuppe unter Prunne (Sp. 1169), Protsch (= weites, unförmliches Maul) unter Prutsche (Sp. 1209), Biet fem. oder n. (Boden der Weinkelter, lt. Schmeller, BWb. I/306) unter Püden, Püdem (Sp. 1308), ‚Binad' (Zimmerdecke aus Holz) unter Püdnach (Sp. 1313), Biagl, Bügel (Geflügelschenkel, bei Jakob, Wb. des Wiener Dialekts, S. 37) unter Půg, Půgel (Sp. 1324), Bieläcker, Pieläcker unter Pühel (Sp. 1330), Pieler, Piller unter Pühler (Sp. 1332), Puidsal, Buidsal (junges Schwein, in der Entwicklung zurückgebliebenes Tier) unter Puitschelein und Puiz (Sp. 1334) suchen muß.

Mühsam ist für den ungeübten Benützer dieses Wörterbuches das Aufsuchen mundartlicher gesprochener, nicht lautschriftlich aufgezeichneter oder auf Tonband festgehaltener Wörter.

Doch im Hinblick auf die zahlreichen und mannigfaltigen in diesem Standardwerk, das für die (bairische) Mundartforschung unentbehrlich ist, aufgezeichneten Formen aus einem großen räumlichen Bereich lohnt sich die Mühe, die zur Überwindung der anfänglichen Schwierigkeiten notwendig ist.

Dieses noch lange nicht vollendete Werk bietet nicht nur unzählige Quellen für die Forschung, sondern auch viele Möglichkeiten für wertvolle Ergänzungen. Es dürfte in keiner wissenschaftlichen Bibliothek fehlen.

Adolf Korkisch

Meyer Wolfgang: „Die Kartensammlung am Burgenländischen Landesmuseum" In der Buchreihe „Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland", Heft 65 (Siegel WAB 65). Hgg. vom Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt 1981. Schriftleitung w. HR. Dr. Hanns Schmid. Redaktion und Vertrieb: Bgld. LM. Druck: Alois Doncses, Pinkafeld. (VIII + 296 Seiten, 4 Abb., 3 Beilagen)

Das Bgld. Landesmusuem hat es dankenswerterweise übernommen, durch allmähliche Herausgabe der Inventarverzeichnisse die Zugänglichkeit seiner Sammlungsbestände für die Forschung zur burgenländischen Landeskunde wesentlich zu erleichtern, ja sogar oft erst zu ermöglichen. Der Beginn wurde mit der Kartensammlung gemacht, ein glücklicher Gedanke, da gerade Kartensammlungen durch ihre fachliche Geschlossenheit einer Veröffentlichung besonders zugänglich sind. Karten und Pläne sind Urkunden mit besonderem Aussagewert. Sie ermöglichen für viele Belange der Landeskunde einen wertvollen Überblick und besonders die Erfassung von geographischen und historischen Zusammenhängen.

Fachlich sehr begrüßenswert ist die Tatsache, daß sich die vorliegende Arbeit fachlich sehr eng an den Arbeitsschlüssel der „Allgemeinen Bibliographie des Burgenlandes", hgg. vom Bgld. Landesarchiv, und zwar an den VIII. Teil „Karten und Pläne", 1. Halbband Karten 1970 und 2. Halbband Pläne und Register 1972 des Rezensenten gehalten hat. (Siehe Seite VI und VII). Es

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wurde dadurch die fachliche und historische Einheitlichkeit der bgld. Kartenverzeichnisse weitestgehend gewahrt. Die künftige Arbeit der Forscher wird dadurch auch wesentlich erleichtert, da die gleichen fachlich-kartographischen Ordnungsprinzipien angewendet worden sind.

Der vorliegende Band 65 enthält die Daten folgender Kartenwerke:

a) Kartensammlung I = Historische Karten- und Plansammlung
515 Karten- und Planwerke mit 1043 Blättern (Seite 1 — 194 und 4 Kartenabbildungen)

b) Kartensammlung II / Gebäudeaufnahmen und Architekturpläne
56 Planwerke mit 96 Blättern (Seite 195 — 211)

c) Kartensammlung II / Schautafeln (überwiegend Bgld. Raum)
62 Kartenwerke mit 62 Tafeln (Seite 213 — 227)

d) Kartensammlung II / Archäologische Pläne
53 Planwerke mit 186 Blättern (Seite 229 — 253)

Insgesamt wurden somit die Daten von 686 Karten- und Planwerken mit 1387 Blättern veröffentlicht. Dieser Band 65 hat also einen sehr stattlichen Umfang, der nun den Forschern erfreulicherweise bereits voll zur Verfügung steht.

Noch nicht veröffentlicht wurden die Daten der nachstehenden Bestände mit dem Stand Ende 1982 der Kartensammlung II:

e) Amtliche Kartenwerke (205 Kartenwerke)

f) Geologische Karten (28 Kartenwerke mit 33 Blättern)

g) Volkskundliche Karten (116 Kartenwerke)

h) Geologische Pläne (16 Planwerke)

i) Katasterwesen /
Einschaltpunktübersichten (249 Planwerke mit 332 Blättern)
Katasterblätter (178 Planwerke mit 178 Blättern)
Kommassierungspläne (47 Planwerke)
Feldskizzen (5 Planwerke mit 9 Blättern)

Geplant ist ferner noch die Bearbeitung der biologischen Karten, der volkskundlichen Pläne und der Luftbilder. Alle diese noch nicht veröffentlichten Bestände, sollen in einem kommenden WAB — Band bearbeitet werden, was sehr zu begrüßen wäre.

Die Inventarverzeichnisse werden in Bibliotheken, Archiven und Museen allgemein nach dem System „Numerus currens", also nach der Zeit der Einordnung in dem betreffenden Bestand, geführt. Dies bedeutet, daß alle diese Verzeichnisse fachlich willkürlich systemlos sind und die Auffindung bestimmter Teile zumeist sehr mühsam ist. Praktisch sind in der Regel gewisse Hilfsverzeichnisse nötig, um die Auffindung zu erleichtern oder gar erst zu ermöglichen. Die Fachleute sind international einheitlich der Meinung, daß Kartenkataloge fachlich einwandfrei nur regional zu gliedern seien und erst dann eine rasche Auffindung bestimmter Kartenwerke ermöglicht wird. Dies ist deshalb besonders wichtig, da man für eine wissenschaftliche Arbeit in der Regel auch die Kartenunterlagen eines vorgegebenen Arbeitsgebietes benötigt.

In Österreich ist z.B. die größte Kartensammlung, die mehrere Hunderttausend Kartenblätter umfaßt, nämlich die des Wiener Kriegsarchivs (gegründet 1801), nach dem wünschenswerten Regionalsystem vorbildlich geordnet. Alle anderen Ordnungen erfordern viel zusätzliche Sucharbeit, wie dies zwangsläufig leider auch beim vorliegenden Kartenkatalog der Fall ist.

Zur Erleichterung dieser Sucharbeit wurden die 3 üblichen Register angelegt, die aber besonders praktikabel gestaltet wurden. Das Länder- und Ortsregister ist besonders stark gegliedert und enthält vorausblickend zusätzlich bereits 25 Ortspläne, die erst im Folgeband enthalten sein werden. Das Personenregister enthält wertvollerweise zusätzlich auch biographische Kurzdaten, was sehr zu begrüßen ist, da sie die Datierungen wesentlich sicherer machen. Das Sachregister enthält als wichtigsten Zusatz auch die Gliederung des Bestandes nach Zeitintervallen. Es beginnt mit dem Zeitintervall 1660 — 1650 (10 Kartenwerke), 1650 — 1700 (28 Kw.), 1700 — 1750 (34 Kw.), 1750 — 1800 (39 Kw.), 1800 — 1850 (39 Kw.), 1850 — 1900 (54 Kw.), 1900 — 1918 (49 Kw.), 1918 — 1945 (104 Kw.) und endet mit weit über 100 Kartenwerken ab 1945 — 1982. Die fachliche Sucharbeit bestimmter Karten wird dadurch wesentlich erleichtert. Auch die im Sachverzeichnis zusätzlich enthaltene

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Gliederung nach Maßstäben von 1:25 000, 1:28 800, 1:50 000, 1:75 000, 1:100 000 usw. bis 1:500 000 wird die zeitraubende Sucharbeit wesentlich erleichtern.

Die Arbeit enthält zusätzlich 3 fachlich wertvolle Beilagen. Die Beilage 1 (S. 272) enthält die zeitlich-graphische Darstellung der vorhandenen Karteninventare beginnend ab 1920 mit der wertvollen Kartensammlung des Eisenstädters Sándor Wolf bis zur Gegenwart. Sie bildet eine übersichtliche schematische Darstellung der Kartenbestände. Die Beilage 2 (S. 279 — 289) enthält eine Konkordanz aller bisherigen verwendeten Inventarnummern. Damit kann man die Nummern von Landkarten, die in bisherigen Publikationen zitiert worden sind, relativ einfach identifizieren. Der Rezensent konnte dadurch erfreulicherweise feststellen, daß fast alle von ihm persönlich inventarisierten und behandelten historischen Landkarten des ehemaligen Wolf-Bestandes für das Burgenland erhalten geblieben sind. Die Beilage 3 (S. 290 — 296) enthält den wichtigen ungarischen Komitatsatlas von Görög (1802 — 1811). Hiebei wurde von 59 Blättern 1. die Geometer-Kartographen, 2. die Kartenzeichner, 3. die Kartenstecher und 4. die Widmungspersönlichkeiten, zumeist Adelige, wobei die Grafen Festetits weit überwiegen, angeführt. In dieser Zusammenstellung ist die Gliederung der Bearbeiter dieses Atlasses übersichtlich dargestellt und bildet zweifellos eine Bereicherung des Kartenverzeichnisses.

Nun zur Beurteilung des Kartenbestandes, der in WAB 65 behandelt worden ist. Den wertvollsten Grundstock und Schwerpunkt der Kartensammlung I (Historische Karten) des Bgld. Landesmuseums bildet zweifellos die Karten- und Atlantensammlung des Eisenstädter Weingroßhändlers Sándor Wolf (1871 — 1946), was leider nicht einmal erwähnt wurde. Dieser hatte ab 1902 im Eisenstädter Ghetto Unterberg ein überaus wertvolles Kulturhistorisches Privatmuseum gegründet, dessen Bedeutung für das Burgenland fast unschätzbar wurde. Durch die „Wolfgasse" hinter dem Landesmuseum ist diese Persönlichkeit entsprechend geehrt worden. Die das Burgenland betreffenden Kartenbestände wurden dem Bgld. Landesmuseum rechtzeitig einverleibt, so daß die Gefahr von deren Versteigerung 1958 in der Schweiz, und damit die Zerstreuung in alle Winde noch abgewendet werden konnte.

Dieser nun veröffentlichte historische Kartenbestand bildet für die burgenländische Forschung zweifellos das aussagereichste Kernstück. Bemerkt sei noch, daß dieser Teil I aber nicht nur Landkarten, sondern auch zahlreiche Pläne diverser Orte des Burgenlandes enthält, was als fachlich ungünstig vermerkt werden muß. Durch das Ortsregister wird diese Vermengung etwas kompensiert. Aber auch die 3 behandelten Abteilungen der Kartensammlung II bilden eine wertvolle Ergänzung des Hauptbestandes I und werden bei den Forschern sicherlich viel Anklang finden. Zu bemerken wäre noch, daß für die Forscher zusätzlich ein Abkürzungsverzeichnis nötig gewesen wäre. Es ist doch nicht für jedermann klar, daß z.B. BDK Bundesdenkmalamt bedeutet.

Abschließend kann erfreulicherweise mit allem wissenschaftlichen Gewicht gesagt werden, daß der vorliegende Band 65 eine wertvolle Bereicherung der WAB-Schriftenreihe darstellt. Dieser Band wird auf die burgenländische Forschungsarbeit sicherlich befruchtend und bereichernd einwirken.

Leider ist aber rein drucktechnisch ein arger Verstoß zu vermelden. Dieser Band 65 wurde aus Kostengründen nicht im üblichen Buchdruck ausgeführt. Es wurden vielmehr im Normformat 210 x 297 mm die einzelnen Seiten mittels Schreibmaschine geschrieben und für den Druck auf den Satzspiegel, also auf etwa 2/3 der Originalgröße verkleinert. Bemerkt sei, daß dadurch die Druckkosten erheblich sinken, trotzdem aber saubere Drucke möglich sind. Voraussetzung ist aber, daß auch die Schreibmaschinenseiten ebenfalls sauber reingeschrieben wurden.

Die Druckerei wurde laut Aktenlauf rechtzeitig mit den Druckarbeiten betraut, kam allerdings trotz wiederholter Urgenzen in kaum mehr zu rechtfertigenden Zeitdruck. Um den „Kunden Landesmuseum" doch noch irgendwie zu befriedigen, passierte der Druckerei ein Lapsus, der nicht mehr gut zu machen war. Sie hatte diese Druckarbeit trotz offensichtlicher Mängel des Manuskriptes, wie fehlende Abschnittstitel, fehlende Seitenzahlen und über 200 Tippfehler, ohne den ansonsten üblichen Druckfahnen und Andrucken bedenkenlos sofort fertig ausgedruckt. Das Landesmuseum war dadurch vor vollendete Tatsachen gestellt worden. Die nachträglichen

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

diesbezüglichen Vorwürfe konnten die Druckmängel leider nicht mehr ungeschehen machen.

Die Leser werden durch die zahlreichen Tippfehler psychologisch zu dem Eindruck gebracht, daß auch der Fachinhalt dieses Bandes mangelhaft sei, was aber glücklicherweise keinesfalls zutrifft. Abschließend kann gesagt werden, daß WAB 65 ein fachlich wertvolles Sachbuch darstellt, das durch Verschulden der Druckerei ganz unnötig in ein ungünstiges Licht geraten ist.

Karl Ulbrich

Wolfram Mallebrein: Hans Steinacher. Ein Kämpfer für Freiheit und Selbstbestimmung. Klagenfurt 1980, Verlag Johannes Heyn.

Mit mehreren in Schwarzweiß wiedergegebenen Bildtafeln, die der Aussagekraft nicht entbehren, gewährt dieses Werk mit seinen 215 Seiten lehrreiche Einblicke in das abwechslungsvolle, schicksalsreiche Leben des Kärntners Dr. Hans Steinacher (1892—1971). Als Bergarbeiterkind in Bleiburg geboren, hatte es Steinacher auf allerlei Umwegen bis zum österreichischen Generalkonsul in Mailand gebracht. Obgleich deutschbewußt, ist es zwischen ihm und dem Hitler-Regime bezüglich des Selbstbestimmungsrechtes der Südtiroler gegenüber dem faschistischen System Mussolinis zu schweren Konflikten gekommen. Sie führten dazu, daß der in Berlin tätig gewesene Volkstumspolitiker zu einem unbequemen Mann, zu einer Art Unperson geworden ist, die ausgeschaltet werden sollte. Wie sich im einzelnen dieser Vorgang abgespielt hat, welche Folgen er für Steinacher zeitigte, ist vor allem dann wissenswert, wenn man von früher Jugend an den Erscheinungen des Kampfes um ungeschmälerte Rechte volklicher Selbstbestimmung Aufmerksamkeit gewidmet hat. Aus solcher Sicht heraus ist für uns Burgenländer dieses Buch über Steinacher, der 1953 im Auftrage des damaligen Außenministers Dr. Gruber die Leitung des österreichischen Generalkonsulates in Mailand übernommen und fünf Jahre hindurch erfolgreich für die Rechte der Südtiroler einstehend geführt hat, eine lehrreiche Lektüre. Dies zumal auch deswegen, weil im Buche Mallebreins u.a. ein Abschnitt enthalten ist (S. 105—110), der einen gefährlich zu verlaufen drohenden Aufenthalt Steinachers in Mattersburg schildert, als dieser im österreichischen Auftrag unterwegs gewesen ist, sich mit seinen Spezialkenntnissen in Fragen von Volksabstimmungen in Ödenburg einzusetzen. Freilich, ohne dabei Erfolge erzielen zu können.

Bernhard H. Zimmermann

Ilse-Carola Salm: Flandern. Verlag: Österreichische Landsmannschaft, Wien 1983.

Auf knappem Raum von 95 Seiten wird von der Verfasserin die Geschichte Flanderns, die niederländisch-flämische Literatur, die Tonkunst, Flanderns Wirtschaft und Flanderns Jugend mit viel Wissen und innerster Anteilnahme am Geschick dieses zwischen Deutschen und Franzosen angesiedelten kleinen und liebenswürdigen Volkes geschildert. Daß es der flämischen Volksgruppe nach jahrzehntelangem Ringen gelungen ist, eine annähernde rechtliche Gleichstellung mit den Wallonen (= den französischsprechenden Belgiern) zu erreichen, obgleich sie selbst rund 63 Prozent der Bevölkerung ausmachen und in Belgien die weitüberwiegende Mehrheit gegenüber den Wallonen bilden, gehört mit zum Erfreulichen im zähen Kampf dieses germanischen Stammes um das ihm zustehende Recht auf volkliche Eigenständigkeit. Wir in Österreich wollen nicht vergessen, daß einer der bedeutendsten Tonschöpfer des 19. Jahrhunderts, Ludwig van Beethoven, einer flämischen Familie entstammt. Sein Großvater wirkte als Tenor in Löwen und kam von dort an den Hof des Kölner Erzbischofs, Kurfürst Clemens August, nach Brühl bei Bonn. Dies und manch anderes, was kulturgeschichtlich bedeutsam ist, läßt sich aus dem Büchlein von Frau Ilse-Carola Salm bestens lernen.

Bernhard H. Zimmermann

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): Seedoch Johann, Zimmermann Bernhard Hans

Artikel/Article: Buchbesprechungen- und anzeigen 90-96